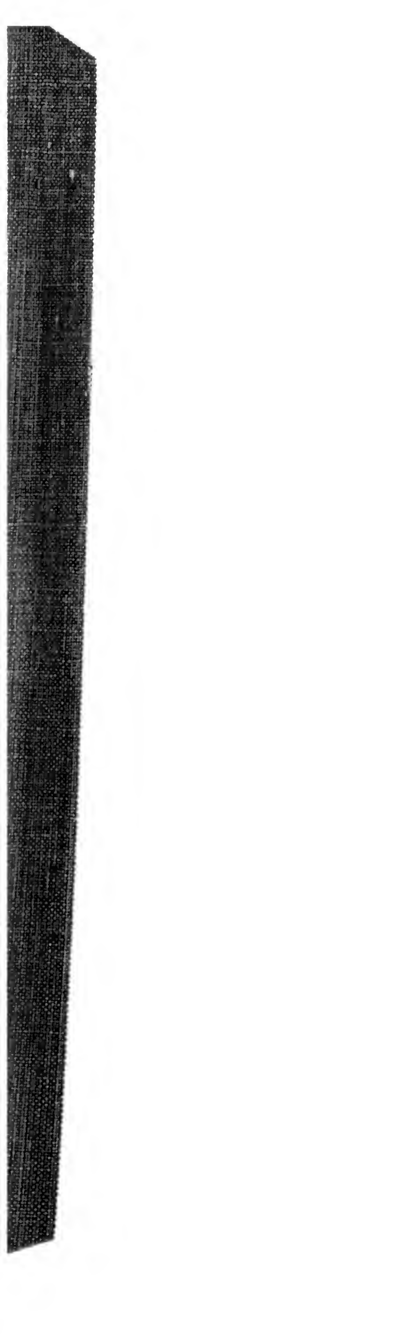
BESCHREIBUNG DER PERGAMENISCHEN BILDWERKE

Staatliche Museen zu Berlin (Germany : East)...




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

BESCHREIBUNG

DER

PERGAMENISCHEN BILDWERKE

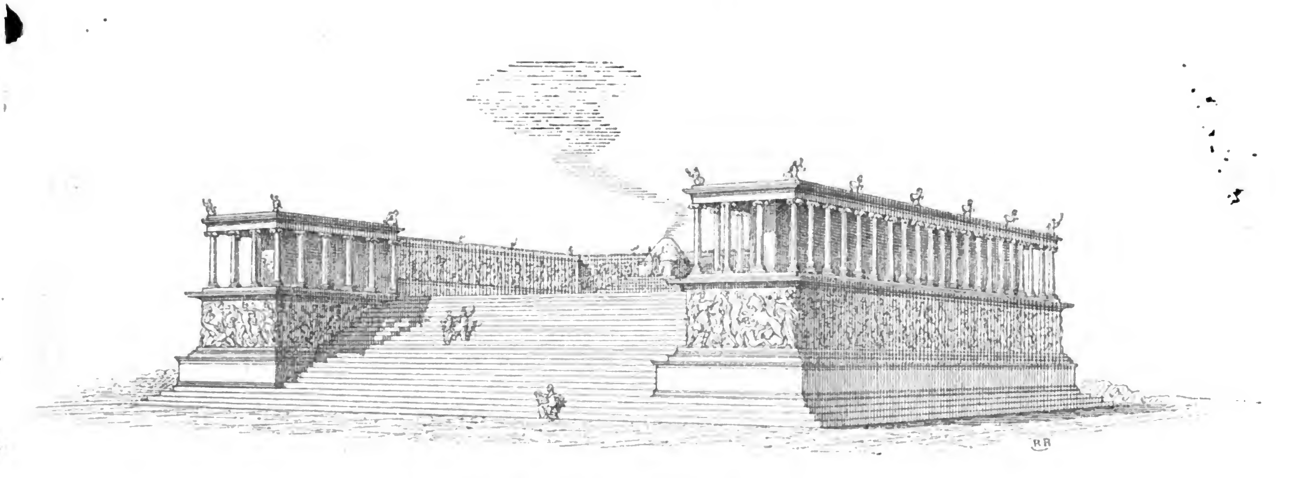


HERAUSGEGEBEN VON DER GENERALVERWALTUNG

SIEBENTE AUFLAGE

PREIS 50 PFENNIG

BERLIN
W. SPEMANN
1885



ALTAR DES ZEUS SOTER

WIEDERHERGESTELLT VON R. BOHN

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN.

BESCHREIBUNG

DER

PERGAMENISCHEN BILDWERKE



HERAUSGEGEBEN VON DER GENERALVERWALTUNG

SIEBENTE AUFLAGE

PREIS 10 PFENNIG

BERLIN
W. SPEMANN
1885

Vom September 1878 bis zum März 1880 dauerten die ersten Ausgrabungen, welche unter der Leitung Karl Humanns auf der Akropolis von Pergamon unternommen, die Königlichen Museen mit einer überwältigenden Fülle von Fundstücken griechischer Kunst bereicherten. Vom August 1880 bis zum Spätherbst 1881 wurden die Ausgrabungen weiter fortgesetzt und im Mai 1883 wieder aufgenommen. War es das erste Mal der Prachtbau eines Altars, dessen Überresten die Ausgrabung hauptsächlich galt, so ging man auch das zweite und dritte Mal vor Allem weiteren Ergänzungen dieser kostbaren Trümmer nach, suchte und fand aufserdem aber das Heiligtum der Burggöttin von Pergamon, der siegreichen Athena (Athena Polias Nikephoros) und deckte schliefslich den Marktplatz sowie das Theater der Königszeit auf.

Pergamon liegt in Kleinasien, unweit der Westküste, 28 Kilometer landeinwärts gegenüber der Insel Lesbos; es ist ungefähr gleichweit entfernt nach Süden hin von Smyrna, nach Norden hin von Troja. Die trojanische Akropolis, auf welcher Schliemann grub, heifst in der Sage ebenfalls Pergamos, „die Burg", und ist nicht zu verwechseln mit unserem Pergamon, der Königsstadt, in welcher von der Mitte des dritten Jahrhunderts bis zum Jahre 133 v. Chr. das Geschlecht der Attaliden herrschte. Eine Ansicht des heutigen Bergama zeigt das nach der Natur aufgenommene Aquarell von Christian Wilberg, welches im sog. Heroensaale (Comp. XVII) aufgestellt ist; auf demselben findet sich die Stelle bezeichnet, wo nahe unter der höchsten Höhe der Akropolis ehedem jener Altarbau sich erhob, und wo, längst nachdem er völlig dem Boden gleich gemacht und vergessen war, Dank

Humanns Einsicht und Eifer die Wiederentdeckung seiner Reste uns gelang. Nur wenig höher, an der vorderen Ecke der türkischen Befestigung, stand der Athenatempel; unmittelbar unter demselben am Westabhang des Burgberges lag das Theater (vergl. die topographische Karte im pergamenischen Saale).

Was wir von diesen Ausgrabungsplätzen, ferner von dem auf der höchsten Höhe der Akropolis gelegenen Augusteum und von einem erheblich weiter abwärts gelegenen Gymnasium an Architektur, Skulptur und Inschriften gewonnen haben, hat grofsenteils vorläufig magaziniert werden müssen. Alles wartet seiner endgültigen Aufstellung, bis ein Neubau dazu die Möglichkeit bieten wird; aber wenigstens die künstlerisch wie kunstgeschichtlich wichtigsten Stücke, vor allem bis auf den kleineren Fries und Bruchstücke vollständig die meisterhaften Skulpturen vom Altarbau, hat man sich beeilt, so gut es anging, der allgemeinen Betrachtung darzubieten; sie befinden sich in der Rotunde, vereinzelt im sogenannten Heroensaal, und endlich in dem östlichen, früher sogenannten assyrischen, jetzt pergamenischen Saale des alten Museums. Man sieht sie hier, selbst in der Rotunde, in wenig günstigem Lichte, im pergamenischen Saale obendrein nur am Boden liegend, wie es die unter Leitung des Herrn Freres immer noch fortdauernden Arbeiten der Wiederherstellung erfordern.

Auf der Burghöhe von Pergamon, inmitten des Marktplatzes, erhob sich unter freiem Himmel der Altar, vermutlich von König Eumenes II (197—159 v. Chr.) erbaut und dem Zeus, dessen Geburtsstätte die Pergamener auf ihrer Akropolis selbst zu besitzen glaubten, geweiht. Die Gesamtgestalt, von der heute nur die grofse Masse des Fundaments noch am Platze erhalten ist, zeigt das Titelbild dieser Beschreibung nach der Wiederherstellung Richard Bohns, seine Lage im Zusammenhange mit den übrigen Bauten der Akropolis eine mit freier Benutzung dieser und der Arbeit Hermann Stillers ausgeführte landschaftliche Ansicht von Fr. von Thiersch im pergamenischen Saale; allerdings entspricht auf derselben Lage und Breite der

Treppe des Altarbaues nicht mehr dem gegenwärtigen Stande der Untersuchungen.

Der eigentliche Opferaltar stand auf einem gewaltigen, vierseitigen, etwa dreifsig Meter ins Geviert messenden Unterbau, in welchen von der einen Seite und zwar, wie es jetzt am wahrscheinlichsten geworden ist, von Westen her eine Treppe einschnitt und zur Altarplattform emporführte (vergl. S. 21). Die Hochreliefs umgaben auf allen vier Seiten und an den Treppenwangen diesen Unterbau, in verhältnismäfsig geringer Höhe über einem Sockel von etwa $2\frac{1}{2}$ Meter sich erhebend; sie waren oben unmittelbar bedeckt durch ein von der Plattform mit weiter Ausladung vorspringendes Gesims. Eine nach aufsen geöffnete Halle zierlicher ionischer Säulen krönte den Unterbau und war vermutlich auf der gegen den eigentlichen Altarplatz gekehrten Seite ihrer Rückwand mit einem zweiten kleineren Reliefstreifen geschmückt, welcher Scenen der pergamenischen Heldensage darstellte.

Während die Gesamtdarstellung der Hochreliefs im Altertume für Jedermann als die des Kampfes der Götter gegen die Giganten kenntlich sein musste, kamen dem Verständnisse der einzelnen Figuren Inschriften zu Hilfe. Die Namen der Götter standen in der Hohlkehle des Gesimses über den Reliefs, die der Giganten auf einem ablaufenden Gliede unter denselben. Diese Namen sind vielfach zerstört und selbst dann, wenn sie sicher lesbar sind, nur selten als zu bestimmten Figuren gehörig zu erweisen. Aber auch ohne ihre Hilfe erkennen wir manche der Götter leicht; die Namen anderer wird die Forschung suchen, aber schwerlich durchweg finden. Am wenigsten wird es möglich sein, die Namen der Giganten zu bestimmen, obwohl die Gestalten derselben auf das Mannigfaltigste individualisiert sind. Während die ältere griechische Kunst sie immer als ganz menschlich gebildete gerüstete Krieger erscheinen läfst, zeigen uns die pergamenischen Reliefs die verschiedensten Darstellungsformen. Bald gehen ihre Beine in gewaltige Schlangenleiber über, was sie als Söhne der Erde kennzeichnet, bald sind sie ganz menschlich gebildet; einige sind jugendlich, andere

bärtig; bald sind sie nackt, schützen sich mit Fellen und schleudern Steine, bald tragen sie Waffenrüstung, bald endlich sind sie geflügelt oder zeigen gar noch kühnere Mischbildungen.

Endlich ist zu erwähnen, dafs auf dem Architekturgliede unter den Reliefs, tiefer gestellt als die Gigantennamen, auch die Namen der Künstler des Werkes eingemeifselt waren; sie sind aber bis auf geringe Reste zu Grunde gegangen.

Die grofse 2,30 Meter hohe Reliefflàche war aus einer Reihe von Marmorplatten gebildet, die mit scharf schliefsenden Fugen neben einander gesetzt, nach oben und unten mit zahlreichen Dübeln verbunden und an den Ecken auch auf der Rückseite mit Klammern an einander gefügt waren. Die Breite dieser Platten schwankt zwischen 0,60 und 1,10 Meter, ihre Dicke beträgt gewöhnlich 0,50 Meter. Die Platten scheinen unbearbeitet versetzt, und der Skulpturenschmuck erst am Gebäude selbst ausgeführt worden zu sein. Vielfach sind einzelne Teile aus besonderen Stücken angefügt. Der Marmor ist ein stark krystallinischer, leicht bläulich-weifser, dessen Fundort wir bis jetzt nicht kennen.

Bei der Zerstörung des Baues, welche, gewifs schon früher begonnen, in byzantinischer Zeit zu Ende geführt wurde, um das Material zu einer gewaltigen Festungsmauer unterhalb des Altarplatzes zu gewinnen, ist das Relief wieder in seine einzelnen Platten aufgelöst worden, welche, soweit sie in die Festungsmauer gelangten, zwar vielfach beschädigt, doch an ihrer Oberfläche durch die Kalkmörteldecke aufserordentlich frisch erhalten sind. Die Spuren der Verwitterung und anderer Beschädigung, welcher der Marmor früher am Monumente selbst bereits ausgesetzt gewesen war, sind hie und da deutlich vorhanden, doch im Ganzen geringfügig. Im Gegensatze gegen die in der Mauer verbaut gewesenen Stücke haben diejenigen, welche im Schutte in der näheren Umgebung des Altars oder weiter abwärts gegen die Festungsmauer hin liegend aufgefunden worden sind, an ihrer ganzen Oberfläche in einer die Form oft stark beeinträchtigenden Weise gelitten.

In der

Rotunde

sind drei grofse Gruppen und mehrere kleinere Teile der Gigantomachiereliefs aufgestellt.

Die dem Eintretenden gegenüber zur Linken befindliche Gruppe zeigt die gewaltige Gestalt des weitausschreitenden Zeus, des Vaters der Götter; er schüttelt mit der Linken die Ägis, unter welcher ein jugendlicher Gigant, anscheinend in der Schulter getroffen, krampfhaft zusammenbricht. Mit dem Blitz in seiner Rechten holt Zeus gegen einen anderen besonders mächtigen Giganten*) aus, der rechts im Relief, in Rückenwendung gesehen, die mit einem Fell umwickelte Linke zur Abwehr dem Gotte entgegenstreckt und mit der Rechten wohl ein Felsstück zum Wurfe schwang. Tierisch spitze Ohren verstärken den Eindruck niedrig wilden Charakters. Nach unten geht sein Leib in zwei Schlangen über; in den Rachen der einen schlägt hoch von oben der Adler des Zeus seine Kralle. Links in der Gruppe ist ein mit Schild und Schwert bewaffneter Gigant auf den Felsboden hingesunken; den Kopf erhebend und wie flehend die Linke ausstreckend, sucht er sich mit der Rechten zu stützen. Der flammende Blitz hat ihm den Schenkel völlig durchbohrt.

In der Mitte der dem Eintretenden gegenüber zur Rechten aufgestellten Gruppe schreitet Athena, des Zeus Tochter, stürmisch dahin, nicht wie sonst in geordneter Schlacht mit der Lanze kämpfend, sondern in wildem Handgemenge einen jugendkräftig schönen, doppelt geflügelten Giganten an den Haaren schleifend. Die Göttin wird mächtig unterstützt von der ihr heiligen Schlange. Diese hat den Giganten an Armen und Beinen umwunden und versetzt ihm eben in die rechte Brust den tötlichen Bifs. Augenfällig ist die Verwandtschaft des so entstehenden Motivs mit dem des Laokoon**). Von rechts her schwebt zur Athena die Sieges-

---

*) Eine Wiederholung der Figur dieses Giganten findet sich auf einem römischen Relief im Vatikan. (Gipsabgufs Friederichs-Wolters n. 1859.)

**) Gipsabgufs Friederichs-Wolters n. 1422.

göttin heran, im Begriffe sie zu kränzen. Unten aber erhebt sich mit dem Oberkörper aus dem Boden hervor die Mutter der Giganten, die Erdgöttin selbst, durch den links vom Kopfe beigeschriebenen Namen und durch ein Füllhorn zu ihrer Seite kenntlich gemacht. Flehend erhebt sie beide Arme und blickt zur Athena auf. Unten an beiden Enden der Gruppe sind Reste toter Gigantenleiber in voller Rüstung erhalten; auch am rechten untern Ende der Zeusgruppe ist ein am Boden liegender Gigant noch in einem Überreste zu erkennen.

Beide Gruppen waren nur durch eine Platte, deren traurig verstümmelte Reste links an der Athenagruppe angefügt sind, mit einander verbunden. Sie schlossen sich als Gegenstücke im Ganzen der Komposition zusammen, indem in ihnen die beiden Hauptgötter der pergamenischen Akropolis dargestellt waren. Die Platten wurden nahe bei einander zu späteren Baulichkeiten verwendet, unweit der Nordostecke des Altarfundamentes gefunden; sie werden ihren Platz auf der Ostseite gehabt haben (vergl. S. 18, Gruppe S).

In der Rotunde sieht man ferner neben dem Eingange vom Eintretenden rechts eine zusammengehörige Reihe von Platten mit der Darstellung des kämpfenden Helios. Der Sonnengott, als Wagenlenker nach griechischer Sitte in langem Gewande, fährt auf seinem mit vier Rossen bespannten Wagen im Aufgange hinter einer Felshöhe empor. Mit der vorgestreckten Linken hält er die Zügel, in der erhobenen Rechten schwingt er eine Fackel. Ein toter Gigant liegt unter den Rossen. Ein anderer Gigant, mit einem Fell um die gehobene Linke, stellt sich ihnen in den Weg; er wird mit der Rechten eine Waffe geschwungen haben. Scheu wendet das Pferd einer voranreitenden Göttin den Kopf nach diesem Giganten um und eilt im Galopp nach links. Die Göttin, in reichem wollenem Untergewande und Mantel, dem Wagen des Sonnengottes vorauf, kann, wenn nicht hier an die Mondgöttin zu denken ist, wohl nur die Göttin der Morgenfrühe, Eos, sein, die allerdings sonst nicht reitend, sondern zu Fufs oder zu Wagen und überdies geflügelt gebildet zu werden pflegte. Sie wandte den Kopf,

dessen oberer Teil besonders aufgesetzt war, ebenfalls nach rechts zurück, mit der Linken hielt sie die Zügel.

Links von der Helios-Gruppe ist eine einzelne Platte von besonderer Schönheit der Arbeit aufgestellt. Sie zeigt eine auf einem Pferde oder, wie einige wollen, auf einem Maultiere nach links reitende weibliche Gestalt. Ihr ursprünglicher Platz in der Komposition steht nicht ganz fest; man hat in ihr Selene erkennen wollen, die Mondgöttin, welche die Griechen mehrfach reitend dargestellt haben.

Wiederum links folgt noch eine einzelne Platte mit dem Reste eines Zweigespanns von Hippokampen, Pferden, die in einen lang geringelten Fischleib ausgehen; auf ihrem Nacken liegt das Joch, mit dem sie an einen Wagen — man möchte an den des Poseidon denken — geschirrt sind. Unten ist Wasser angedeutet.

Aufserdem sind in der Rotunde links vom Eintretenden auf einem der Heliosgruppe entsprechenden Gerüste Reste von Kampfgruppen aus der Gigantomachie aufgestellt, welche aber keineswegs nachweislich untereinander zusammengehören.

Inmitten erscheint die herrliche Gestalt des Apollon, im Nackten von besonderer Weichheit und Naturwahrheit, frei von allem übermäfsig Gewaltsamen. Über einem hingesunkenen Giganten, der, im linken Auge von einem Pfeil getroffen, nur den Oberkörper noch mühsam aufrecht erhält, steht der Gott und bereitet sich zu einem neuen verderblichen Schusse, indem er mit der Rechten eben einen Pfeil aus dem offenen Köcher holt; den Bogen hielt er weit vorgestreckt in der Linken. Von rechts bedroht den Gott ein stehender Gigant, der ein Fell um den linken Arm gewickelt hat und mit der Rechten ausholt; der vom Rücken gesehene Torso desselben pafst allerdings nicht unmittelbar an.

Links vom Apoll ist noch eine der merkwürdigsten Scenen des Kampfes angebracht: ein Gigant, welcher, wie man an geringen Spuren erkennt, schlangenbeinig gebildet ist, geht von den Schultern ab in einen vollständigen Löwenhals und Kopf, sowie an den Vorderarmen in Löwentatzen

über. Er schlägt diese in Bein und Arm eines jugendlichen Gottes, der, langlockig und mit einem Schurz um den Leib, das Ungetüm würgt.

Rechts von der Kampfgruppe des Apoll sehen wir einen jugendlichen nach links vorstürmenden Krieger, an dessen Augen bei der Auffindung noch Spuren einstiger Bemalung wahrnehmbar zu sein schienen. Hinter ihm sind Pferdehufen sichtbar. Ein dazu gehöriges Plattenfragment hat hier noch nicht angefügt werden können (siehe S. 15).

Die weiter nach rechts hin aufgestellte Platte zeigt ein Zweigespann feuriger Rosse, welches über einen stürzenden Giganten hinbraust. Der Wagen, von dem nur Joch und Deichsel erhalten sind, trug einen Gott mit weit vorgestrecktem Schilde und flatterndem Gewande.

Endlich wiederum weiter nach rechts hin folgt die Platte, auf welcher der epheubekränzte Dionysos*) in kurzem, doch reichem Gewande und übergürtetem Tierfelle, von seinem Panther begleitet, weit ausschreitet und mit der Rechten kämpfend ausholt. Ihm zur Seite eilen zwei, viel kleiner gebildete knabenhafte Satyrn, deren Gestalten sich fast decken; sehr deutlich ist das Gesicht des hinteren mit Ziegenwarzen am Halse und gesträubtem Haar erhalten. Die linke Kante der Platte bildete, wie aus sicheren Merkmalen hervorgeht, eine der Ecken des Baues und zwar wahrscheinlich diejenige rechts von der Treppe (vergl. S. 21).

Aufser diesen Teilen der grofsen Gigantomachie ist in der Rotunde, rechts von der Zeusgruppe, der Überrest eines kleineren Reliefs ausgestellt, welches, auch in Pergamon und zwar am Athenaheiligtume gefunden, abermals zu einer Gigantomachie gehört. Die Figur des Zeus und zum kleineren Teile die der Athena sind noch erhalten. Unverkennbar ist, dafs sich der Bildhauer in freier Benutzung an das ihm naheliegende Vorbild der grofsen Altarreliefs gehalten hat.

---

*) Das Mifsverständnis, diese Gestalt des Dionysos für weiblich und dann etwa für Artemis zu halten, die ja aufserdem unzweideutig in Gruppe D dargestellt ist, wolle man vermeiden.

Auch die kopf- und armlose Statue eines Blitze schleudernden Zeus, welche in der Umgegend des Altarplatzes gefunden wurde, erinnert bei geringerem künstlerischem Werte an die Hauptfigur der Zeusgruppe im Altarrelief, neben der sie unmittelbar links aufgestellt ist.

Die Fortsetzung der grofsen Gigantenschlachtreliefs findet der Besucher, wenn er den hinter der Rotunde gelegenen sogenannten Heroensaal zunächst unberücksichtigt läfst, im östlichen sogenannten

Assyrischen oder pergamenischen Saale (E),

dessen Eingang rechts am Ende des Heroensaales liegt. Wenig zu den pergamenischen Skulpturen passend haben hier gegen Ende des Saales hin eine Anzahl assyrischer Reliefs einstweilen verbleiben müssen.

Gleich dem Eingange gegenüber auf der Fensterseite füllt die ersten Abschnitte ein zusammenhängendes Stück der Komposition, dessen Platz am Bau auf der Südostecke gewesen sein wird (siehe S. 21). Auf beiden Seiten von der Ecke aus sind es zunächst Lichtgottheiten, welche im Kampfe mit Giganten begriffen erscheinen. Hekate und Artemis, von ihren Hunden begleitet, sind völlig sicher zu erkennen. Wir folgen beschreibend den einzelnen Gruppen, die zum leichteren Auffinden mit beigesetzten Buchstaben bezeichnet sind.

Von Gruppe P1 ist ein geflügelter bärtiger Gott am besten erhalten, vielleicht Boreas, der gewaltigste der Windgötter. Er ist mit einem kurzen Rocke (Exomis) bekleidet, ein Mäntelchen ist um den linken Arm, der den Schild hält, geschlagen. Mit über den Kopf erhobener Rechten holt er zu einem Schwerthiebe gegen einen Giganten aus, der hinsinkend mit der Rechten sich auf den Boden stützt und den vom Fell umwickelten linken Arm zur Verteidigung hebt.

Hieran reiht sich nach rechts hin P2, nur zum geringen Teile erhalten: eine Göttin, in langem Gewande, welche nach einem niederfallenden Giganten greift.

In Gruppe A stürmt eine andere Göttin mit Diadem und

langen Locken, mit eigentümlich geknittertem Gewande, eine brennende Fackel schwingend, gegen einen entsetzt zurückweichenden Giganten, der in der Rechten irgend eine Waffe erhob; derselbe hat volle Menschengestalt, doch ist er geflügelt und überdies mit Abzeichen versehen, wie sie sonst nur den Tritonen und anderen Seewesen zukommen, mit kurzen Hörnern, mit spitzen Ohren, welche in Seegewächs auslaufen, das auch an den Flügeln sich einmischt. Links unten stürzt eben ein jugendlicher Gigant in die Brust getroffen zu Boden; seine linke Hand sucht die tötliche Waffe aus der Wunde zu ziehen. Der Kopf mit lang herabhängendem Haar, voll unbändig wilder Kraft, doch sterbend hinsinkend, ist von hervorragender Ausführung. Rechts folgt

B. Eine Göttin mit kurzem, flatterndem Mantel tritt mit dem linken Fufse auf das Schlangenbein eines Giganten, den sie mit der Linken am Haare zurückgerissen zu haben scheint, während sie ihn mit dem Schwerte in der Rechten niederzustofsen im Begriffe ist. Sie wird unterstützt von einem Hunde der gleichen Rasse wie die beiden, welche weiter rechts um die Ecke am Kampfe Teil nehmen. Die eine Schlange des Giganten richtet sich hoch auf, wo vermutlich ein Adler mit ihr kämpfend schwebte. Es folgt nunmehr um die Ecke auf der Ostseite des Baues Gruppe

C. Ein Gigant, dessen trefflich erhaltener Kopf besondere Beachtung verdient, erhebt mit beiden Armen über dem Kopfe einen Felsblock, um sich gegen die ihn bedrohende Göttin zu verteidigen, gegen welche auch seine Schlangen sich richten, während ihr Hund ihn in den Schenkel beifst. Die Göttin ist Hekate, die dreigestaltig gebildet zu werden pflegte; sie ist es auch hier, doch decken sich die drei Gestalten so, dafs von der hintersten nur der Hinterkopf und von der mittleren das Gesicht, dessen oberer Teil mit Eisenstiften besonders angesetzt war, sichtbar ist, aufserdem die drei rechten Arme mit Fackel, Schwert und etwa einer Lanze, sowie zwei linke mit Schild und Schwertscheide.

Die folgende Gruppe D zeigt einen jugendlich schönen Giganten — man hat ihn Orion nennen wollen — mit Helm und fein verziertem Schilde. Er zückte in der Rechten

das Schwert gegen die Göttin Artemis, die von rechts her eben den Bogen auf ihn abzuschiefsen im Begriffe war; sie tritt mit dem rechten Fufse auf die Brust eines lang hingestreckt an der Erde liegenden, menschlich gebildeten Giganten, dessen schlaffe linke Hand*) von besonderer Schönheit ist. Die Göttin streckte den linken Arm mit dem Bogen weit vor und zog mit der Rechten die Sehne an; der linke Arm sowohl als der gröfste Teil des Köchers auf dem Rücken waren besonders angesetzt. Die Gestalt der Göttin hat sich aus zahlreichen Stücken zusammenfügen lassen; kleine Fragmente des flatternden Gewandes sind daneben gelegt. Zwischen Artemis und ihrem Gegner ist uns eine der besten Figuren des Frieses erhalten in dem schlangenbeinigen ältern Giganten von kräftigster Bildung, der von einem der drei Hunde in den Nacken gebissen im Todeskampfe zusammensinkt; halb mechanisch greift die Rechte nach dem Kopfe des Hundes und der Zeigefinger bohrt sich in dessen eines Auge; die Linke ist auf den Boden gestützt zu denken. Seine rechte Schlange beifst in das Gewand der Hekate.

E. Nach rechts folgt auf Artemis eine langbekleidete Göttin, deren Mantel mit Fransen geziert ist. Ausschreitend stöfst sie eine Fackel, deren Flamme hoch aufflackert, gegen einen rückwärts gefallenen schreienden Giganten: Flügel, in Vogelkrallen endende Arme und gleichartige Zehen an dem (allein erhaltenen) linken Fufse verleihen demselben eine ähnliche Mischbildung wie seinem vorhin betrachteten Genossen mit dem Löwenkopfe (S. 9); fremdartig ist dazu die Schlange, die an seinem Rücken hervorzuwachsen scheint. Diese hervorragende Platte ist ein Fundstück der dritten Ausgrabungsperiode.

Wieder eine längere Folge aneinander stofsender Platten (F—K) beginnt mit Gruppe F, die rechts von einer Ecke, nach den Fundumständen wahrscheinlich rechts von der Nordost-

---

*) Anfangs wurde diese Hand irrtümlich mit Annahme einer starken und sogar unrichtigen Verkürzung als die Linke des bärtigen Giganten, welchen der Hund packt, angesehen.

ecke, safs. Wir sehen zunächst eine Göttin, deren schöne Formen unter dem dünnen sich anschmiegenden Gewande deutlich hervortreten; bewaffnet mit einem Schilde am linken Arme zückte sie mit der Rechten wahrscheinlich das Schwert, dessen leere Scheide ihr an der Seite hängt. Zugleich tritt sie mit dem linken Fufse auf das Gesicht eines jugendlichen Giganten, der rückwärts über einen andern gefallenen gestürzt ist und in dessen Körper ein Speer steckt.

G. Über diesen Gefallenen erhebt sich ein jugendlicher Gigant, mit Flügeln und Schlangenbeinen ausgestattet, die Arme zur Abwehr gehoben, gegen die Göttin mit langen Locken rechts, die zwar erschreckt zurückweicht, doch den Blick auf den Gegner geheftet mit der zurückgeschwungenen Rechten (Ansatz auf der Brust) zu einem Schlage mit dem Schwerte ausholt, dessen Scheide sie in der Linken hält. — Über dem Giganten links fliegt ein Adler, wohl im Kampfe mit der Gigantenschlange darunter. Es folgt

H. Die Gruppe eines stehenden Gottes mit Schild und einem flatternden schmalen Gewande, der mit der Rechten zu einem Stofse, wahrscheinlich mit der Lanze, gegen einen auf ein Knie gestürzten Giganten ausholt. Dieser, ebenfalls mit einem Schilde bewaffnet, erhob die Rechte abwehrend gegen den Gott. Höchst originell ist die Erfindung der folgenden Gruppe

I. Ein mächtiger Gigant hat einen jugendlichen Gott mit beiden Armen von hinten um die Mitte des Leibes gefafst, ihn von der Erde gehoben, und will ihn an seiner Brust erdrücken; der Gott wehrt sich mit Händen und Füfsen, doch letztere werden von den Schlangenbeinen des Giganten umschlungen, und in den, einen Schild haltenden, linken Arm beifst wütend das Ungeheuer; so bleibt dem bedrängten Gotte nur die rechte Hand, in der er eine Waffe zum Stofse gefafst hält*). — Das Stück mit dem Kopfe des Giganten ist eines der zu allererst schon vor Jahren nach Berlin gebrachten; der verschiedene Erhaltungszustand der in der Erde

---

*) In Wilton House in England befindet sich eine antike Nachbildung dieser Gruppe.

verwitterten und der in der Mauer verbaut gewesenen Stücke ist an dieser Gruppe besonders deutlich zu sehen.

Von der anschliefsenden Gruppe K ist nur noch ein Gigant mit einem Felle um die Brust teilweise erhalten: derselbe schreitet weit nach links über einen anderen am Boden liegenden Giganten weg, indem er mit einem Baumaste zu gewaltigem Schlage ausholt.

Unter O liegt neben mehreren anderen, ihrer Zugehörigkeit nach nicht näher bestimmbaren Bruchstücken ein ebenfalls noch in keinen Zusammenhang einzuordnender Torso; es ist der eines von hinten gesehenen Giganten, welcher vor Schmerz stöhnt, indem sein Gesicht von einer Fackel versengt wird. Der Rest einer Platte ferner mit den Beinen eines gefallenen Giganten ist bereits oben S. 10 erwähnt.

Ein neuer Gruppenzusammenhang beginnt mit L und geht bis N.

L. Eine jugendliche geflügelte Göttin hat einen Giganten ereilt; sie tritt ihm mit dem rechten Fufse von hinten auf das Schlangenbein und reifst ihn mit der Linken zugleich an den Haaren zurück, um ihm mit der Rechten eine kurze Lanze von oben zwischen Schlüsselbein und Schulterknochen in die Brust zu stofsen; tötlich getroffen schreit der Gigant mit weit geöffnetem Munde auf*).

Es folgt (M) der Kampf eines Gottes in kurzem, die rechte Brust freilassendem Chiton mit einem völlig gerüsteten gepanzerten Giganten; beide stofsen mit den vorgestreckten Schilden gegen einander; der von hinten gesehene Gigant ist im Begriffe, einen Wurfspeer, den er an der Schlinge fafst, zu schleudern; auch der Gott schwang wohl in der Rechten die Lanze zum Stofse. Zwischen beiden ist ein jugendlicher nackter Gigant zur Erde gesunken und scheint sich nur mit der aufgestützten Linken noch aufrecht zu erhalten. Der Schildrand des Kämpfers, den wir für den Giganten genommen haben, ist mit Blitzen geschmückt. Am

---

*) Vermutlich pafst links von diesem Giganten der in der Rotunde rechts vom Apoll aufgestellte Torso an (S. 9).

Schildgriffe des Gegners der Artemis in Gruppe D sahen wir die Ägis mit dem Gorgoneion als Zierat angebracht.

Sodann folgt unmittelbar als eines der schönsten und besterhaltenen Stücke die Hauptfigur der folgenden Gruppe (N); eine Göttin in reicher Gewandung mit flatterndem kurzem Schleier und geknüpften Binden auf dem Kopfe, fafst weit ausschreitend einen vor ihr ins rechte Knie gestürzten bärtigen Giganten mit der Linken am Schildrande. Sie will ihn vom Schilde, auf dem als Abzeichen ein Blitz sichtbar ist, entblöfsen und auf ihn mit der Rechten ein von einer Schlange umwundenes bauchiges Gefäfs schleudern; es ist nach oben unvollständig. Die Schlange kriecht keineswegs, wie man gemeint hat, aus dem Gefäfse, sondern windet sich um dasselbe herum.

N 1. Vor der Säule rechts hat der traurige Rest einer Platte, wie er aus zahllosen Splittern zusammengesetzt worden ist, Platz gefunden: es war darauf eine durch das Diadem und den Schleier ausgezeichnete Göttin kämpfend dargestellt; man wird in derselben Hera erkennen dürfen.

Bevor wir uns zur Fortsetzung der Gigantomachie auf der gegenüberliegenden Längsseite des Saales wenden (siehe Seite 17), verweilen wir am Ende des Saales, wo aufser einigen zum Altarbau gehörigen Einzelheiten ansehnliche Architektur- und Skulpturstücke aufgestellt sind, welche im Bezirke des Athenaheiligtums gefunden worden sind.

Zum Altar gehört eine ionische Säule aus der Halle, welche den Unterbau krönte, ebenso, dem Fenster zunächst aufgestellt, eine der Untersatzplatten der Gigantomachiereliefs (vergl. S. 6).

Inmitten der Schmalwand des Saales ragt hervor der Kolossaltorso einer Athena, von mächtiger Wirkung; die Statue, wahrscheinlich in einem Saale der pergamenischen Bibliothek aufgestellt, war eine freie Nachahmung der Tempelstatue des Phidias im athenischen Parthenon. Wie an jener der Fall war, so ist hier die Basis mit einem allerdings bis zur Unkenntlichkeit zerstörten Relief verziert.

Einerseits steht ferner eine weibliche Statue, welche mit der Rechten ein Mäntelchen vom Rücken her über die

Schulter emporzog, gewifs ebenfalls Nachbildung eines älteren attischen Originals. Der Kopf, welcher besonders eingesetzt war, ist samt den Unterarmen verloren.

Andererseits, dem Fenster zunächst, steht eine Athenastatue mit doppelter, über der Brust kreuzweise gelegter Ägis. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist der ganz vortrefflich erhaltene Kopf als zu der Statue gehörig erkannt. Er macht es am deutlichsten, dafs auch diese Athena die Nachbildung eines älteren griechischen Originals ist. Es sind an ihr, wie noch deutlicher an der erwähnten gegenüberstehenden weiblichen Statue, Reste einstiger Bemalung des Gewandes erhalten; am Kopfe waren Ohrringe und ein anscheinend diademartiger Schmuck von Metall angesetzt.

Zu den Seiten des Athenakolosses haben zwei höchst zierliche Einrahmungen von Wandnischen ihren Platz, die eine ionischer, die andere dorischer Formengebung.

Ferner ist hier am Ende des Saales noch aufmerksam zu machen auf die unscheinbare dorische Säule aus Trachyt, welche dem Athenatempel selbst angehörte und eine Weihinschrift trägt.

Links daneben ist von dem Thorbau der Halle um den Athenatempel ein Stück Fries und Sims zusammengestellt, in deren Verzierungen Adler und Eule, die heiligen Vögel des Zeus und der Athena, erscheinen.

Darüber ist eine Statuettengruppe versuchsweise wieder aufgebaut, Prometheus, der mit gehobenen Armen am Felsen des Kaukasos angeschmiedet zu denken ist, Herakles, der von rechts her naht, um den Adler, welcher auf dem gehobenen rechten Oberschenkel des Prometheus safs, mit dem Bogen zu erlegen, und am Boden gelagert der Berggott Kaukasos.

Wendet man sich nunmehr zurück und geht der Rückwand des Saales entlang, wo die Reihe der Gigantomachie-Platten sich fortsetzt, so findet man zunächst die Gruppe

Q. Eine Göttin mit vollem Lockenhaare, neben der links Teile einer anderen Göttin, mit dem Köcher auf der Schulter, erhalten sind, schwingt mit der Rechten eine Waffe

rätselhafter Form und fafst mit der Linken einen schlangenbeinigen Giganten; dieser kämpft nicht gegen sie, sondern sucht nur sich loszumachen, indem er mit der Rechten ihr in den linken Oberarm fällt und mit der Linken sich vom Griffe, mit dem sie ihn im Haare gepackt hält, befreien will. Diese Gruppe steht an künstlerischem Werte hinter allen übrigen zurück.

Die folgende Göttin (R), langgelockt wie die vorige, tritt mit dem linken Fufse auf die Hüfte eines menschlich gebildeten jugendlichen Giganten, der hinfallend mit dem linken Arme den Oberkörper aufstützte und mit der Rechten den Speer fafst, welchen ihm die Göttin mit beiden Händen von oben in die Brust stöfst*).

Im folgenden Abschnitt befindet sich (S) ein geflügeltes Viergespann, das im Galopp über einen Leichenhaufen dahinfährt; das dritte Pferd (von hinten gezählt) fehlt bis auf die Vorderbeine; das vorderste (vierte) ist auffallend ruhig, etwas anders angeschirrt und wandte den Kopf nach links herum. Unten liegen drei Tote übereinander: von dem einen sieht man nur einen Rest des Panzers; der andere auf das Gesicht gestürzte ist behelmt, doch nackt; der dritte mit jugendlichem Gesichte liegt auf dem Rücken, zum Teil von seinem Schilde bedeckt. Dieses Viergespann geflügelter Rosse gehört vielleicht dem Zeus, und in der Nähe der Zeusgruppe wurde auch das einzige nicht in der Mauer verbaute Stück dieses Gespannes gefunden (siehe S. 8). Vielleicht stand auf dem Wagen als Lenkerin eine geflügelte Göttin; das Bruchstück einer solchen ist hier ausgelegt.

In Gruppe T 1 dringt eine Göttin mit lang auf den Rücken fallenden Locken, die Linke in den Mantel gewickelt und gesenkt, in der Rechten eine Lanze schwingend auf einen Giganten ein: derselbe, geflügelt und schlangenbeinig, fällt ihr mit dem fellbekleideten linken Arme in die gezückte Lanze. Neben der Göttin her aber eilt ein Löwe, der einen Giganten zu Falle gebracht hat, demselben die Tatzen in Schulter

*) Vermutlich schliefst hier Gruppe T unmittelbar an.

und Schenkel schlägt und den linken Arm im Rachen zermalmt.

Der rechts von der Göttin befindliche Gigant (T2), von dem nur der Oberleib erhalten ist, stürmte mit vorgebeugtem bärtigem Kopfe nach rechts hin; man bemerkt am linken Oberschenkel die Kralle oder Tatze eines Tieres, mit dem er kämpfte.

Es folgt dann wieder eine längere Reihe (U1—W), als deren ursprünglicher Platz am Altarbau mit grofser Wahrscheinlichkeit die Südwestecke bestimmt werden kann. Die in der zweiten Ausgrabungsperiode gefundene Platte U2 nemlich mit der nach links schreitenden Göttin ist eine Eckplatte. Vor dem Leibe der Göttin ist der Büschel eines Löwenschweifes kenntlich geblieben, daran fügen sich Bruchstücke anderer Teile des Schweifes an, womit zugleich die linke Stofsfuge der Platte wiederhergestellt und so die Anfügung des Löwenschweifes an den nach links ansprengenden Löwen (U1) gesichert wird. Unter diesem lag nach hinten übergefallen ein Gigant, welcher ihm den linken Fufs in die Weiche setzt.

Mit der Eckplatte U2 schliefst aber eine andere Eckplatte (V) zusammen, auf welcher wir die Göttermutter erkennen, die grofse Herrin des benachbarten phrygischen Gebirges, Rhea-Kybele. Wie sie auch sonst dargestellt wird, sprengt sie auf einem Löwen reitend in den Kampf; ihr dünner Chiton läfst die Fülle der mächtigen Körperformen hervortreten; ein Mantel umgibt zugleich als wehender Schleier das Haupt. Einer der Adler des Zeus hält oben in der Ecke einen von heiligen Binden umwundenen Blitz bereit. Unter dem Löwen liegt der Rest eines toten gepanzerten Giganten. Die Göttin ist, was allerdings für Kybele sonst nicht nachweisbar, mit Bogen und Pfeilen gerüstet; mit der Rechten holt sie eben einen Pfeil aus dem Köcher. Der grofsen Göttin voraus eilt eine Begleiterin mit segelförmig um die Schultern geblähtem Mantel; sie trägt aufserdem ein wollenes Ärmelgewand und einen dorischen Chiton darüber.

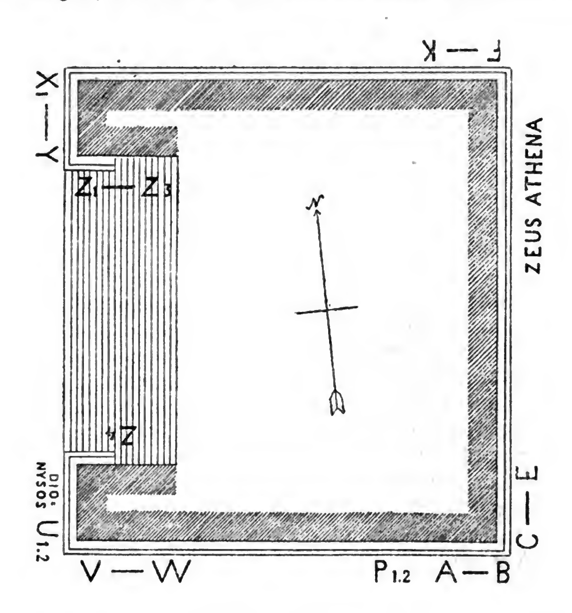
W. Weiter der Göttermutter voran stürmt ein nackter

bärtiger Mann, von kräftiger Gestalt, mit behaarter Brust. In beiden Händen schwingt er einen mächtigen Hammer, der hinter seinem Rücken deutlich sichtbar ist, gegen einen der ungeheuerlichsten Giganten. Dieser, nach unten in Schlangen ausgehend, zeigt den feisten Nacken eines Buckelochsen, sowie Ohren und Hörner desselben Tieres. Er stürzt sich mit der ganzen Wucht seines Leibes auf einen Gegner, der ihm von unten herauf mit der Linken das Schwert bis ans Heft in die Brust treibt. Das Ungeheuer scheint laut zu brüllen, der Kopf aber seines einen Schlangenbeines windet sich um den linken ausgestreckten Unterschenkel des Gottes und beifst ihn voll in die Wade, während der andere Schlangenkopf sich weit zurück gegen die der Kybele voranschreitende Göttin erhebt. Indessen droht dem Stiergiganten von hinten her der schwere Schlag des Hammers, in dessen Träger wir einen Kabiren erkennen dürfen. Diese Dämonen sind der Kybele verwandt, das Attribut des Hammers kommt ihnen auch sonst zu, und gerade in Pergamon war ihr Kultus alteinheimisch.

Der für die Wiederherstellung des Altarbaues wichtigste Friesteil ist in den folgenden Abschnitten bis zur Eingangsthür des Saales zusammengesetzt. Schon längst war die Gruppenreihe X2—Y und Z1—3 als die Ecke links von der Treppe erkannt, da den unzweideutigen Beweis dafür die treppenförmigen Einschnitte von Z2 an aufwärts darboten. Durch ein unscheinbares Fundstück der dritten Ausgrabungsperiode aber, den mittleren Teil der Platte X1, der samt kleineren dazu gehörigen Bruchstücken besonders durch die Art der Bearbeitung der Rückseite als Eckplatte gekennzeichnet ist, hat sich ergeben, dafs die Plattenreihe X1—Y nicht nur rechts, sondern auch links vollständig ist und beiderseits eine Ecke bildet: sie mufs also, da Z1—3 die ganze linke Treppenwange füllte, ihren Platz an der links von der Treppe befindlichen Frontseite gehabt haben. Somit läfst sich auch endlich das Mafs für die Breite der Treppe genau bestimmen.

Da, wie schon erwähnt, die Treppe wahrscheinlich an der Westseite des Baues anzusetzen ist, so würde die neue

Platte X 1 ihre Stelle an der Nordwestecke erhalten und der oben der Südwestecke zugewiesenen Platte U 2 entsprechen. Wenn demnach die Gruppe U 1 und 2 sicher an die ihrem Mafse nach genau bestimmbare rechts von der Treppe gelegene Frontseite gehört, so kann eine bisher bestehende Annahme — dafs nemlich T 1.2 und U 1.2 sich zu einer langen, nur durch eine fehlende Platte unterbrochenen



Reihe zusammenschliefsen könnten — nicht mehr beibehalten werden. Dafs an der Ecke rechts von der Treppe, also zusammen mit U 1.2 an der rechten Frontseite, wahrscheinlich die Dionysosplatte safs, ist bereits oben S. 10 gesagt worden. Die obenstehende Skizze wird diese Anordnung der Platten deutlicher machen.

Wie sich um die Südostecke herum Lichtgottheiten, um

die Südwestecke durch die begleitenden Löwen ebenfalls als unter einander verwandt bezeichnete Göttinnen befinden, so erkennen wir zu beiden Seiten der Ecke links von der Treppe Wassergottheiten, zu deren Betrachtung wir uns nunmehr wenden.

Das phantastische Seewesen auf X2, durch die neuen Bruchstücke der Eckplatte X1 wesentlich ergänzt, ist etwa Triton zu benennen. Es hat den Vorderkörper eines Pferdes, einen langen, Brust und Arm eines Giganten umringelnden Fischleib, menschlichen Oberkörper und seltsame Flügel, die nicht aus Federn, sondern aus Seegewächsen oder Teilen von Seetieren gebildet sind. Dies Wesen schwang in der Rechten eine Waffe und fällt mit der Linken einem Giganten in den Arm, der von rechts heranstürmt, ein um die Linke gewickeltes Fell wie einen Schild vorstreckt und die rechte wie zu einem Schwertstofse zückt. Die Stellung desselben gleicht somit einigermafsen der des Borghesischen Fechters; der ganze Mittelkörper fehlt zwar, doch ist die Zusammengehörigkeit der Stücke nicht zweifelhaft. Vor ihm, vom ersten Anprall des Seekentauren niedergestürzt, liegt ein jugendlicher Gigant, welcher sich nur mit der (auf den Boden gestützt zu denkenden) Linken aufrecht erhält, doch mit der Rechten über dem Kopfe eine Waffe schwingt. Kop und Brust dieses Giganten ist eines der zuerst ins Museum gelangten Stücke; Teile des Gesichts wurden damals, doch nur aus Gips, ergänzt.

Es folgt (Y) ein schlangenbeiniger Gigant, bedroht von einer gegen ihn stürmenden Göttin in weitem, auch ihren linken Arm ganz verhüllendem Gewande, die in der Rechten indefs eine Waffe geschwungen haben mufs, vor welcher der Gigant zurückbebt, indem er den linken Arm zum Schutze erhebt; in der Rechten hielt er vielleicht einen Felsblock, um ihn gegen die Göttin zu schleudern. Die letztere, an sich nicht kenntlich, ist auf dem sicher zugehörigen Gesimsstücke inschriftlich als Amphitrite bezeichnet. Die Namensinschriften im Gesimse zeigen, dafs sonst von Seegottheiten auch Poseidon selbst, ferner Okeanos und Triton dargestellt waren, doch sind ihre Figuren unter den erhaltenen bis jetzt

nicht sicher nachzuweisen (vergl. oben unter X2). Als zu den Seegöttern gehörend erinnern wir noch an das Hippokampengespann (in der Rotunde, S. 9).

Jenseit der Ecke, also am Beginn der Treppenwange, folgt zunächst (Z1) ein bärtiger, dem Gesamteindrucke nach ältlicher Mann, der Inschrift nach Nereus, dessen Tracht aus einem bis auf die Füfse reichenden Chiton und einem Mantel darüber besteht; auf dem Kopfe trägt er aber eine hohe Mütze wie von Fischhaut. Sein rechter Arm war besonders angesetzt. Er erscheint etwas in den Hintergrund gedrängt von der ihm vorauf eilenden weiblichen Figur, die in frischer Jugendkraft den wilden Kampf aufnimmt. Sie tritt einem Giganten, dem eben der Bart keimt, auf das eine Schlangenbein, reifst ihn mit der Linken am Haare und schwang mit der Rechten ein Schwert, dessen Scheide ihr an einem Bande an der Seite hing; der waffenlose Gigant fafst krampfhaft mit der Rechten an das Bein der Göttin, mit der Linken ergreift er ihren linken Arm, um seine Haare zu befreien. Die Göttin trägt über wollenem Untergewande mit Ärmeln einen etwas kurzen dorischen Chiton und wie aus Fischhäuten oder Seegewächsen gefertigte Stiefel, die also wiederum auf eine Beziehung zum Wasser deuten.

Abermals ein Paar unter sich jedenfalls sehr nahe verwandter göttlicher Wesen zeigt die Gruppe Z2; hier steht jedoch der Mann voran und die Frau tritt, obwohl mitkämpfend, ganz in den Hintergrund; nur der Unterleib und die rechte Hand, die eine Keule schwingt, ist von ihr erhalten. Der Mann ist eine überaus kräftige Gestalt in kurzem Gewande (Exomis), aus dem nackt die rechte Brust und der rechte Schenkel mächtig hervortreten. Das kurze Gewand, die breite kräftige Bildung des Gottes legten es nahe, ihn Hephästos zu benennen, ohne dafs diese Annahme für irgendwie gesichert gelten könnte; auch die vorgeschlagene Benennung Poseidon stöfst auf Schwierigkeiten. Vor diesem Götterpaare flüchten (Z3) an der Treppe hinauf mehrere Giganten. Der erste ist ins Knie gesunken; ein anderer schlangenbeiniger Gigant ist weiter aufwärts erhalten; er deckt sich mit einem Schilde. Hier folgt eine Lücke, vom

geringelten Schlangenbein ausgefüllt zu denken. Ganz oben ist der enge Raum, wo die Treppe nahezu die Plattform erreichte, durch einen Adler gefüllt, der die Schlangen bekämpft.

Ganz entsprechend zeigt das gegenüberliegende Ende der rechten Treppenwange, deren Bildwerk überhaupt als Gegenstück der linken komponiert gewesen sein wird, auf der einzigen ganz erhaltenen Platte (Z 4 links neben der Eingangsthür des Saales) zu oberst einen Adler, der seine Krallen in das Maul einer Schlange schlägt, wie wir ähnlich einen Adler an der Nordost-, Südost- und auch Südwestecke gefunden hatten (siehe G, B, V). Die Schlange gehört zum rechten Bein eines jungen geflügelten Giganten, der, ein Pantherfell um die Schultern, beide Arme erhebt; er wird von rechts bedroht durch eine brennende Fackel; wenigstens scheint das Flammenende einer solchen erhalten zu sein. Das Detail, namentlich die Flügel des Giganten und das Fell, das er trägt, ist an dieser Platte mit ganz besonderer Sorgfalt gearbeitet. Oben ist auch der Rest der Namensbeischrift des Giganten zu lesen (Bro . . . .). Sie kam hier, wo der Treppe wegen das Glied zunächst unter den Reliefs fortfallen mufste, auf die Platte selbst zu stehen.

Über diesem Relief ist das Profil des Gesimses in Gips nachgebildet. Ein wohlerhaltener Originalblock des Gesimses aber ist gegenüber aufgestellt; er zeigt in der Hohlkehle den Namen der Göttin Themis und auf der oberen Fläche, auf welcher der Stylobat der Säulenhalle ruhte, eine Versatzmarke aus zwei Buchstaben, sowie eingeritzte Marken für die Säulenstellung.

Vor den Säulen des pergamenischen Saales hat endlich noch eine Auswahl kleinerer Fundstücke ihren Platz gefunden. Zurückkehrend bemerken wir beispielsweise an der fünften Säule eine Statuette der Leda, von ungemein malerischer Behandlung des Marmors. Andere uns erhaltene antike Wiederholungen derselben Figur geben die richtige Ergänzung an die Hand, wie sie durch die Zeichnung am Postamente anschaulich gemacht ist.

Die kleine Statue vor der dritten Säule, welche vielleicht den Poseidon darstellt, wurde in der Umgebung des Altarbaues gefunden.

Am Eingangsende des Saales fällt die Kolossalstatue einer Frau auf, in langsam schreitender Stellung, mit abwärts nach ihrer Linken vorgestreckten Händen, wohin auch ihr Blick gerichtet ist. Eine Deutung ist einstweilen nicht zu geben. Bemerkenswert ist, dafs selbst der Kopf der Figur aus mehreren einzelnen Marmorstücken, die mittelst eiserner Stifte verbunden wurden, gearbeitet ist. Die Entstehungszeit der Statue dürfte etwa dieselbe sein, wie die des grofsen Altars, in dessen Nähe sie gefunden wurde.

Die unweit hiervon an der Säule aufgestellte achtseitige Basis mit Götterattributen in Reliefs, in dem pergamenischen Gymnasium gefunden, trägt ein aus der Umgebung des Athenaheiligtums herrührendes Relief, auf dem das Idol der Göttin inmitten zweier von Löwen angefallenen Stieren dargestellt ist.

An der Schmalwand des Saales ist auf ein unscheinbares Marmorbruchstück aufmerksam zu machen. Es rührt wahrscheinlich von der Darstellung eines Ruhebettes her. Obenauf sieht man Flechtwerk; auf der Vorderseite ist es mit einem gewebten Stoffe behängt, dessen reiche Muster zierlich in vertiefter Zeichnung dargestellt sind. Reihenweise sieht man von oben herab Rosetten, Ranken, einen symmetrisch von Seegreifen umgebenen Dreifufs, Zickzacklinien, einen Löwen einem Stier gegenüber, Perlstab und Blattwerk.

Ein erheblicher Teil der pergamenischen Fundstücke hat endlich seinen Platz einstweilen, unter den älteren Bestand der Skulpturensammlung gemischt, im

Heroen-Saal (B)

finden müssen. Sie rühren grofsenteils aus den Arbeiten der zweiten Ausgrabungsperiode her, gehören also vorzugsweise dem heiligen Bezirke der Athena an. Den Mittelpunkt desselben bildete, wie eine von Richard Bohn entworfene

und im Compartiment XXI am Fenster ausgehängte perspektivische Ansicht zeigt, ein Tempel dorischen Stiles. Er war in verhältnismäfsig früher Zeit aus Trachyt, dem unscheinbaren Materiale, welches die Burg darbot, gebaut; eine Säule desselben wurde bereits (S. 17) erwähnt. Den geräumigen Tempelplatz umgab eine in der Königszeit aus Marmor erbaute zweigeschossige Halle, deren wiederhergestelltes System im Compartiment XX am Fenster zu sehen ist.

Von Architekturteilen dieser Halle ist im Compartiment XXI eine vollständige dorische Säule des Untergeschosses, im Compartiment XX Ober- und Unterteil einer Innenstütze mit kelchförmig gebildetem Kapitell aufgestellt, endlich ebenfalls im Compartiment XX an der einen Säule nahe dem Fenster ein der oberen ionischen Stützenstellung angehöriges Pilasterkapitell, letzteres von besonders zierlicher Arbeit.

Zu derselben Halle gehörten auch die Reliefs, welche in fünf ganzen Abschnitten und fünf kleineren Bruchstücken inmitten des Saales von Compartiment XVII bis Compartiment XXI aufgestellt sind. Sie schmückten nach aufsen gekehrt die Brüstungen, welche die Interkolumnien des oberen Geschosses schlossen. Die Aufstellung eines dieser Reliefs samt den zugehörigen Säulen und Sockel- und Deckgliedern im Compartiment XXI macht diese Anordnung deutlich. Die Ausführung der Reliefs ist für die Höhe im oberen Geschofs berechnet, derb und doch wieder in einzelnen Teilen von überraschender Feinheit.

Die Abbildungen aufgeschichteter Waffen, einst als Erinnerungen an kriegerische Erfolge der pergamenischen Könige im Heiligtume der siegbringenden Burggöttin angebracht, sind lehrreich für die Waffenkunde der hellenistischen Zeit. In dem mit den zugehörigen Säulen aufgestellten Reliefabschnitte (Compartiment XXI) fällt zumeist auf die Panzerung für einen Pferdekopf mit halbkreisförmigem Federbusche, sodann ein Helm mit vollständig ausgeführtem bärtigem Gesichte, dergleichen wir aus Metall gearbeitet noch aus antiken Gräbern erhalten kennen. Das folgende Relief

(im Compartiment XX) zeigt unter den Waffen hervortretend Schiffsvorderteile, Trophäen des Seekriegs. In dem einen der beiden im Compartiment XIX einander gegenüber angebrachten Reliefs ist die Darstellung einer Wurfmaschine (Katapulte) von besonderem Interesse.

Als ein vereinzeltes Architekturstück eigentümlich hervorragender Art hat noch im Compartiment XXI zunächst der Fenstersäule das obere Eckstück eines Postaments oder Altars mit kräftiger Eckpalmette und ebenso einfach wie wahr gearbeiteten Epheuguirlanden seinen Platz gefunden.

Im Compartiment XX sind auch als Proben der zahlreichen Inschriften, welche die Ausgrabung geliefert hat, wenigstens zwei aufgestellt, beide so gut wie vollständig erhalten. Die gröſsere ist nach der Schlacht von Magnesia (190 v. Chr.) errichtet, derjenigen Schlacht, welche die gröſste Ausdehnung und Bereicherung des pergamenischen Reiches zur unmittelbaren Folge hatte, und somit indirekt die Ausführung der Prachtwerke, deren Reste wir hier bewundern, ermöglichte. Die zweite kleinere Inschrift kann nur als ein Kuriosum gelten. Sie wurde von den Pergamenern zu Ehren des Quintilius Varus errichtet, welcher römischer Beamter im Orient war, bevor er in der Hermannsschlacht im Teutoburger Walde fiel.

Im Heroensaale ist schlieſslich noch eine Statue und ein weiblicher Kopf zur Aufstellung gebracht.

Die Statue (Compartiment XXI), deren Teile im Südosten des Altarbaues gefunden wurden, stellt einen Hermaphroditen dar. Leider fehlt ihm der rechte Arm; in Gips ergänzt ist die linke Schulter und ein Stück des Baumstamms, an dem die mannweibliche Gestalt, mit dem linken Arme aufgelehnt, anmutig bewegt steht. Um den Unterkörper ist ein Gewand geworfen, das Haar ist zierlich geordnet und Locken fallen auf die Schultern herab; die Füſse sind mit Sandalen, auf deren Schlusse eine Doppelsphinx als Verzierung angebracht ist, bekleidet. Trotz starker Verwitterung ist die Feinheit der Arbeit und der Geschmack der Anordnung noch wohl zu erkennen.

Daneben näher beim Fenster steht der viel bewunderte weibliche Kopf von bestem parischem Marmor, in derselben Gegend wie der Hermaphrodit gefunden und ebenfalls von einer Statue herrührend. Grofse Weichheit der Formenbehandlung zeichnet diesen Kopf in der That aus. Er erinnert lebhaft an die Venus von Melos, mit deren Draperie wiederum die der Hermaphroditen-Statue auffallende Verwandtschaft zeigt.

Ausführliche Angaben über die Ergebnisse der pergamenischen Ausgrabungen finden sich in zwei vorläufigen Berichten, welche in der Weidmannschen Buchhandlung erschienen und im Museum am Eingange käuflich sind:

Erster Bericht von Conze, Humann, Bohn Stiller, Lolling und Raschdorff. Mit 7 Tafeln. Berlin 1880. . . . . 12 Mark.

Zweiter Bericht von Conze, Humann und Bohn. Mit 4 Tafeln. Berlin 1882. . 8 Mark.

Aufserdem vergleiche man:

Conze, Zur Topographie von Pergamon, in den Sitzungsberichten der k. Pr. Akademie der Wissensch. 1884, I, S. 7 ff.

Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros von R. Bohn mit einem Beitrage von H. Droysen. Berlin, W. Spemann, 1885 (Näheres umstehend) . . . . 180 Mark.

Ebenso sind **Lichtdrucke** nach ausgewählten Stücken der pergamenischen Skulpturen, welche im Verlage von W. Spemann in Berlin erschienen sind, im Museum käuflich.

Die Formerei des K. Museum verkauft **Abgüsse**

des weiblichen Kopfes (s. oben S. 28) zu 10 Mark,
desselben mit restaurierter Nase . . zu 10 Mark,
der Platte des kleinen Frieses mit Herakles und dem kleinen Telephos zu 90 Mark,
des Kopfes des Giganten, welcher gegen Hekate kämpft (s. oben S. 12, C) . zu 16 Mark,
desselben mit dem Torso . . . . . zu 36 Mark,
des jungen Giganten von der rechten Treppenwange (s. oben S. 24) . . zu 170 Mark,
des Apollon im Gigantenkampfe (s. oben S. 9) . . . . zu 100 Mark,
der sogenannten Selene (s. oben S. 9) zu 100 Mark,
der Zeusgruppe (s. oben S. 7) . . . zu 500 Mark,
der Athenagruppe (s. oben S. 7). . . zu 600 Mark,
der linken Treppenwange (s. oben S. 23) zu 400 Mark,
des Dionysos (s. oben S. 10) . . . . zu 180 Mark.

Im November 1885 erschien von der abschliessenden amtlichen Publikation über die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon ein erster Band unter dem Titel:

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

ALTERTÜMER
von
PERGAMON

Herausgegeben im Auftrage
des Königlich Preussischen Ministers der Geistlichen,
Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

Band II

DAS HEILIGTUM
der
ATHENA POLIAS NIKEPHOROS

von

Richard Bohn

Mit einem Beitrage von H. Droysen

144 Seiten Text in 4⁰ mit 49 Abbildungen, gebunden, und ein Atlas enthaltend 50 Tafeln in Royal-Folio

Preis 180 Mark

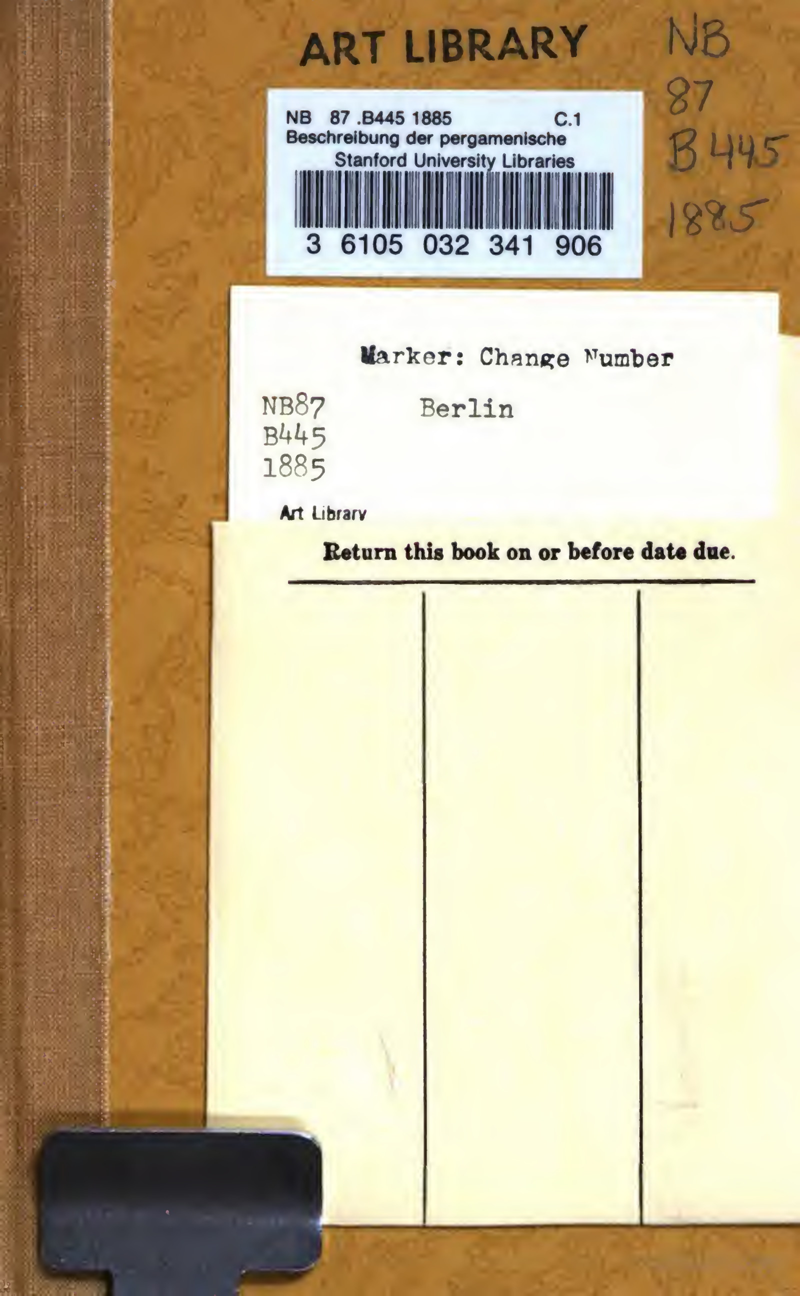
VERLAG VON W. SPEMANN IN BERLIN

Ausgegeben im November 1885.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Berlin, Druck von W. Buxenstein




ART LIBRARY
NB
87
B445
1885
NB 87 .B445 1885 C.1
Beschreibung der pergamenische
Stanford University Libraries
3 6105 032 341 906
Marker: Change Number
NB87
B445
1885
Berlin
Art Library
Return this book on or before date due.



